

Judentum und Kommunismus.

„Sozialismus“ und „Kommunismus“ waren früher zwei Namen für denselben Begriff. Das berühmte „kommunistische Manifest“ von Engels war nichts anderes, als das Programm der Sozialdemokratie. Im Laufe der Zeit hat sich der Begriff gespalten. Es ergaben sich mehrere Richtungen der Sozialdemokratie, die ein im Wesentlichen gleiches Ziel hatten, deren Meinungen über die einzuschlagende Taktik und die Zeit, in der das Ziel erreicht werden sollte, aber ziemlich weit auseinandergingen. Die so entstandenen Gegensätze zwischen den, wenn man so sagen darf, konservativen und radikalen Elementen vertieften sich, und das blieb auch nicht ohne Einfluß auf das Ziel selbst. Von dem „Uebergang der Arbeitsmittel in den gemeinschaftlichen Besitz der Gesamtheit des arbeitenden Volkes“, der noch im Gaijnsfelder Programm Zeitgedanke war, brachte man es in München bis zur „Kommunifizierung der Frauen“. Die Sozialdemokratie bezweckt die größte Umwälzung der Weltgeschichte und es ist kein Wunder, wenn in einer Partei, in der sich so verschiedene Elemente, wie in keiner anderen, zusammenfinden, die Gedanken über einen so gewaltigen Plan in den einzelnen Gehirnen durchaus nicht gleichlaufen. So haben sich um die Kerntruppe der Partei, um die ernste, vernünftige, wirkliche Arbeiterschaft, zahlreiche Gruppen gebildet, die mit ihr zum Teil nur mehr rein äußerlich zusammenhängen, zum anderen Teil ihr geradezu feindlich geworden sind. Wir haben in Deutschland blutige Kämpfe zwischen Sozialdemokraten untereinander gesehen, von denen sich die einen „Mehrheitssozialisten“, die anderen „Spartakusleute“ nannten. So sehen wir auch bei uns „Sozialdemokraten“ und „Kommunisten“, beide hervorgegangen aus der politischen Schule der Juden Markochai (Paul Marx) und Feist Lasal (Lasalle) und doch erbitterte Gegner. Diese Gegnerschaft wäre an sich nicht auffällig. Sie ließe sich einfach mit politischer Meinungsverschiedenheit erklären, als eine Art Fraktionspolitik. Was sie aber so auffällig macht, ist der Umstand, daß in beiden Lagern die leitenden Köpfe Juden sind. Es ist eine Jahrtausende alte Erfahrung, daß das Judentum niemals sich selbst bekämpft, sondern geschlossen gegen alle anderen Völker zusammensteht. Auch in unseren Tagen wird immer wieder — und zwar gerade von jüdischer Seite — betont, daß das Judentum trotz aller Parteizersplitterung eine einheitliche Macht sei. Wir brauchen diese Versicherung gar nicht. Wenn wir vom Nahkampf zwischen Cohn-Solbert und Scharf absehen, suchen wir in der gesamten jüdischen Presse vergebens nach einer wirklichen Gegnerschaft der Juden untereinander. Was wir an Kämpfen sehen, erkennen wir bei näherem Zusehen als Scheingefechte — nach dem Grundsatz: Wasch mir den Fuß... Die Anhänger ganz entgegengesetzter politischer Programme behandeln einander mit zärtlichster Schonung. Wo ein Jude getroffen werden könnte, werden die Pfeile von beiden Seiten mit größter Vorsicht abgeschossen.

Nach der Schießerei am 12. November schrieb die „Arbeiterzeitung“: Die kommunistische Gruppe der Sozialdemokratie habe ein Programm der Ungebild. Sie hat also die Kommunisten eine Gruppe der Sozialdemokratie genannt und sich zugleich zur kommunistischen Tendenz bekannt; nur langsamer will sie die Geschichte durchführen. Nur ja keinen Genossen verlieren, auch wenn er schon längst nicht mehr in die Partei paßt! Nach diesem Gehändnis, sollte man meinen, hätte sich die bürgerliche und kapitalistische Presse sofort von der bis dahin wohlwollend unterstützten Sozialdemokratie abwenden müssen. Sie tat es nicht. Die jüdischen Blätter behandeln die Sozialdemokratie und ihre „kommunistische Gruppe“ noch heute mit sichtlichster Freundschaft. Das geschieht aber nicht aus Angst. Denn heute noch betont Rabbi Bloch immer wieder, daß die Sozialdemokratie eine jüdische Schöpfung sei, und heute noch entschließt da und dort einem jüdischen Sozialpolitiker das schon oft gehörte Eingeständnis: Wir bedienen uns der Masse zur Erreichung unserer Ziele. Das Judentum muß also ganz genau wissen, daß es selbst in der größten Umwälzung oben bleiben wird. Das kommunistische Ziel der Sozialdemokratie stammt ja nicht aus den letzten Tagen und doch haben die Großbanken und hervorragendsten Vertreter des Judentums die Sozialdemokratie seit jeher mit allen Kräften unterstützt. Jüdische Millionäre, also gerade der Teil des Judentums, der am konservativsten sein sollte, haben sich für die Partei eingesetzt, welche Enteignung als ihre Endabsicht erklärte. Wer das Judentum nur einigermaßen kennt, kann unmöglich behaupten, daß der Grundzug seines Nationalcharakters dem Sozialismus irgendwie verwandt sei. Nicht einmal einem Sozialismus innerhalb des Judentums, geschweige denn einem Sozialismus, der den jüdischen und den arischen Völkern gemeinsam wäre. Das Streben des Judentums geht nach der Herrschaft über die Nichtjuden, die Goyims. Das ist seine Verheißung, und die Geschichte des jüdischen Volkes zeigt uns seit Jahrtausenden, daß das Judentum, unbeirrt durch alle Geschehnisse, nur diesem einen Ziele zutreibt. An Hunderttausenden von Beispielen sehen wir die feste Zusammengehörigkeit und das eiserne Aufammentstreben dieses Volkes gegen alle anderen Völker. Das Judentum hat bisher noch jedem Volk, bei dem es Einfluß fand, die Grundpfeiler des geistigen und wirtschaftlichen Lebens untergraben und wir können diese zerstörende und zerstörende Tätigkeit bis auf den heutigen Tag genau verfolgen. Ja noch mehr: Nicht nur dort, wo das Judentum zahlreich auftritt, sondern auch dort, wo ein einzelner Jude in einen rein arischen Kreis eindringt, können wir — je nachdem der Widerstand der

Arier gegen ihn stärker oder schwächer ist — nach längerer oder kürzerer Zeit einen Zerfall beobachten, aus dem der Jude für sich und sein ganzes Volk Nutzen zieht. Die merkwürdigste Erscheinung dabei ist aber, daß die anfängliche Gegenwirkung der Arier nach und nach erlahmt und schließlich in eine Art Bündnis mit dem Judentum umschmüpft. So lehnt heute ein großer Teil der arischen Arbeiterschaft den Antisemitismus von vornherein ab, trotz aller historischen Erfahrungen und obwohl jede Minute neue Beweise dafür gibt, daß der Antisemitismus das dringendste Gebot der Selbsterhaltung ist. Nicht einmal das offene Eingeständnis des Judentums, daß es die Massen als blindes Werkzeug zur Erreichung seiner Ziele mißbrauche, vermag daran etwas zu ändern. Ein Wiener jüdisches Blatt durfte sogar einmal schreiben: „Fördern wir die Sozialdemokratie, wie es nur angeht, aber seien wir hierbei vorsichtig, damit die breiten Massen es nicht merken, daß die Sozialdemokratie nur eine Judentruppe ist.“ Man sollte meinen, daß die Arbeiterschaft daraufhin den jüdischen Führern glattweg die Befolgung verweigern mußte. Sie hat es aber nicht getan.

Wenn wir heute sehen, daß einerseits die Finanzmacht unaussprechlich in Judenthänden übergeht und daß das Judentum jeden Erwerb — mit Ausnahme der schweren körperlichen Arbeit — an sich reißt, und wenn wir andererseits bemerken, daß die Sozialdemokratie und besonders ihre „radikale Form“, der Kommunismus, vom Judentum ins Leben gerufen wurde und von ihm geleitet wird, so muß uns dieser augenfällige Widerspruch doch zum Nachdenken zwingen. Die jüdischen Sozialisten und Kommunisten sind ja keine vereinzelt auftretenden Erscheinungen, also kann man nicht von individuellen Ausnahmen sprechen. Dem Rassencharakter des Juden entspricht das gänzliche Auffassen fremder, d. i. nichtjüdischer Güter, nicht aber die Teilung mit dem Nächsten, der Nichtjude ist. Gleichzeitig widerspricht dem Rassencharakter des Juden die Verbindung mit Arien gegen seine Rassengeossen, also z. B. mit den Arbeitslosen gegen die Bankhäuser Rothschild und Meißner. Wir haben auch gesehen, daß sich die jüdische Presse nur einmal gegen den Kommunismus ernstlich gewendet hat. Wie geschah dies? Sie sprach sich dagegen aus, daß sich Juden als Kommunistenführer — „exponieren“. Sie hat also nicht vor dem Kommunismus Angst, sondern davor, daß der Kommunismus eine antisemitische Gegenwirkung auslösen könnte. Die Juden, die am Brandenburgerstag vor dem Parlament so lange Reden und Brandreden hielten, bis das große Unglück geschah, befolgten auch sofort diesen Wink: Als ihre Reden die gewünschte Wirkung getan hatten, als die ersten Arier sich in ihrem Blute wälzten, waren die Juden samt und sonders verduftet.

Für denkende Menschen ist es nach all dem klar, daß der große Kampf, der sich in unseren Tagen abspielt, ein Kampf des Judentums gegen das Arierium ist und daß kein Jude gegen einen anderen Juden als Feind steht. Und wenn nun beispielsweise die Kohlengruben des Gutmann kommunifiziert werden, so kann mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß der Gutmann dabei nicht schlecht fahren wird. Dem Judentum handelt es sich vor allem darum, die Arier zu enteignen. Fällt jüdisches Eigentum mit hinein, so wird der Verlust bald wettgemacht sein. Wo es die Sendung des gesamten Judentums gilt, können Einzelschicksale nicht vor jeder Verführung bewahrt werden. Und der Rassentrieb ist in einzelnen so stark, daß er sein Schicksal dem der Gesamtheit unterordnet. Außerdem weiß er, daß jedes Opfer, das er der Gesamtheit bringt, reiche Riesen tragen wird.

Das wirksamste Kampfmittel, über welches das Judentum meißterhaft verfügt, ist: Verwirrung in die Reihen der Gegner bringen. Als der Krieg nicht mehr den gewünschten Gewinn abwarf, wurde durch die Revolution Verwirrung gemacht und dabei brachte man in aller Stille die Kriegsgewinn in Sicherheit. Seither kommen wir aus der Verwirrung nicht heraus. Was sich in diesen Tagen abspielt, wird nicht die letzte sein. Das Judentum führt eben den Kampf mit verbissener Entschlossenheit. Denn jetzt oder nie! — das ist die „Sendung“ ihrem Ziele nahe. Darum muß alles erhalten, was Erfolg verspricht. Darum schreit das Judentum vor nichts zurück, auch nicht vor Ausfuchelung zu Mord und Brand. Darum muß das das stärkste Mittel, die Verwirrung, unausgesetzt arbeiten, die Arier dürfen nicht zu Atem kommen, dürfen nicht Zeit haben, einen wirksamen Abwehrgedanken zu fassen. Sie dürfen sich nicht auf ihren Selbsterhaltungstrieb, der Antisemitismus heißt, besinnen. Denn der Jude fürchtet nichts auf der Welt, außer den — Pogrom.

Und doch wird das Stück Weltgeschichte, das wir jetzt erleben, antisemitisch enden!

Karl Baumgarten.